



Abbas Khider

Ohrfeige

Hanser 2016 • 220 Seiten • 19,90 • 978-3-446-25054-3

Als der deutsche Schriftsteller Abbas Khider [43] diesen Roman vor vier Jahren zu schreiben begonnen hat, da hätte auch er nicht vermutet, dass die Aktualität ihn einholen und seinen Text zum *«Buch der Stunde»* werden lässt. Der Flüchtling Karim Mensy, Protagonist des Romans *«Ohrfeige»*, fesselt

in einem Akt der Verzweiflung Frau Schultz, seine Sachbearbeiterin, knebelt und ohrfeigt sie. Wie verzweifelt muss ein höflicher Mensch sein, wie ohnmächtig, bis er eine so absurde Tat begeht? Und mehr als das: Er unterwirft und demütigt nicht nur seine Peinigerin – nein, in einem langen Monolog erzählt er, ohne Widerspruch und Gegenrede, wie er dazu gekommen ist. Die wenigsten Flüchtlinge kommen dazu, ihre Geschichte zu erzählen. Ganz bestimmt nicht in der neuen, noch fremden Sprache.

Das verblüfft nach vier Veröffentlichungen [seit 2008] immer noch: Abbas Khider hat alle Prosatexte in Deutsch verfasst, nur seine Gedichte schreibt er auf Arabisch, wie er in einem Interview erklärte. Ich stelle mir das sehr schwer vor und es heißt auch, Deutsch sei sehr schwer zu erlernen (wenn auch nicht so schwer wie Chinesisch). Also, und dann hat der Mann auch noch Literatur und Philosophie in München und Potsdam studiert ... 2013 bekam er den Nelly-Sachs- und den Hilde Domin-Preis. Er debütierte 2008 mit *«Der falsche Inder»*, in dem er die Umwege reiche Flucht eines Irakers nach Deutschland schilderte. Da gibt es durchaus Parallelen zum Roman *«Ohrfeige»*.

Wir stellen uns zu selten vor, wie schwierig das Leben für einen Fremden hier bei uns ist. Davon eine Vorstellung zu haben, braucht mehr als einen Urlaub in Mallorca oder Marokko. Zumindest erinnern sich die meisten an die Gastfreundschaften in anderen, fremden Ländern. Bei uns gilt Gastfreundschaft wohl eher nur noch unter Unseresgleichen und dann noch nicht einmal die Sprache sprechen und verstehen im fremden Land! Für das Gastland



nur eine Mutmaßung zu sein, ohne Möglichkeit sich mitteilen, erklären zu können ... es ist wohl besser, wenn einem so etwas erspart bleibt.

Abbas Khider aber schreibt unerschrocken in Deutsch, und er schreibt ungemein gut und wenn ihm mal eine leicht schräge Phrase aufs Papier fällt, dann finde ich das gut, weil es Ausdruck eines ganz anderen, eines fremden Denkens ist. Schlechtestenfalls amüsiert es mich, bestenfalls lerne ich etwas dazu. Und ein Satz wie: «*Die Sonne flatterte auf meiner Haut*» hat auch ihren poetischen Reiz. Die deutsche Sprache ist in der Lage, Fremdes zu assimilieren, zur eigenen Bereicherung. Nach eigenen Worten bereiten ihm kurze Sätze mehr Mühe als die langen, die dem Arabischen eher entsprächen. Dafür besteht der Roman erstaunlicherweise aus vorwiegend kurzen Sätzen.

Ansonsten ist die Sprache in der «*Ohrfeige*» ganz nah dem Gesprochenen, dem Monolog. Das wäre es ja auch geblieben ohne Niederschrift. Ein einsamer Monolog vor Frau Schultz. Niedergeschrieben, gedruckt und als Buch angeboten entkommt dieser einzelne Flüchtling seiner Einsamkeit, seiner Anonymität, seiner Sprachlosigkeit.

Abbas Khider spricht für Hunderttausende die Zuflucht und Asyl in Europa suchen; wenigstens so lange, bis sie wieder in ihr Land zurückkehren können. Dieses Buch gibt uns Einblick in das Leben dieser Menschen bei uns.

Wir mögen uns alle möglichen Maßnahmen, Verfahren und Hilfsangebote ausdenken – entscheidend ist, wie das bei denen ankommt, für die es gedacht ist. Mir kommt es manchmal vor, zumindest auf Regierungsebene, dass das Asylrecht als Abschreckungsmaßnahme gedacht wird. Nach und nach verscherbeln wir das Tafelsilber, das die Gründerväter in Grundgesetz verankert haben.

Im Gegensatz dazu gibt es viele Freiwillige, die oft über ihre Maßen hinaus helfen und Asylbewerber empfangen und betreuen. Verschiedene Seiten und Facetten werden zum Thema in der fiktiven persönlichen Geschichte Karim Mensys. Die geht von seiner Kindheit und Pubertät, dem nicht aufhaltbaren Wuchs von Brüsten (als besondere Schikane seines Lebens), Verhaftung, und zweijährigen Internierung mit Folter bis zur Flucht über die Türkei, Griechenland, Italien, Deutschland (eigentlich hatte er den Schlepper für Paris bezahlt) auf weiteren Umwegen bis nach Bayern in die Ausländerbehörde bei Frau Schultz.

Der Part mit dem Hermaphroditen und seinen Problemen mit Frauen und Männern in der gelebten Wirklichkeit, hat in einem ansonsten realistischen Text einen Anklang von magischem Realismus, wie man ihn aus Lateinamerika kennt.

Bei aller Detailtreue ist dieses Buch ein literarisches Werk, ein Roman und keine Autobiografie oder Reportage. Darin steckt für einen, der in einer Fremdsprache schreibt, sehr viel Gestaltungswille und Ausdruckskunst. Was auffällt ist ein feiner Humor, ironische



Wendungen, zarte Übertreibungen, die dem deprimierenden Teil dieses Buches die erdrückende Schwere nehmen. An vielen Stellen des Romans empfand ich in solchen Passagen die Erleichterung, die mir half, mich wieder den Tatsachen zu stellen. Ich dachte, wir hätten die Ära der Bürokratien längst hinter uns gelassen, spätestens mit der Privatisierung der Post ... hier werde ich eines Besseren belehrt. Kafkaesk (wie oft bemüht) ist die Bürokratie nur in der Literatur – hier ist Bürokratie eine erstickende Wirklichkeit.

Insgesamt trägt die «*Ohrfeige*» (fast wie im richtigen Leben) zur Besinnung und zum besseren gegenseitigen Verständnis bei. Ich habe viel gelernt über das Denken, Fühlen, Handeln und Hoffen der Anderen und ich habe viel darüber gelernt wie wir Probleme lösen wollen. Auf jeden Fall brauchen wir mehr Deutschkurse, möglichst von der ersten Woche an. Denn selbst wenn diese Menschen bald wieder in ihre Heimat zurückkehren, sind sie alle die besten Botschafter. Und ja – für die Krämerseelen – man kann ihnen auch besser deutsche Waren verkaufen.

Vielleicht nicht jedermanns/fraus Sache – trotzdem uneingeschränkt lesenswert!